



Mo Büttner trug Glätze und Springerstiefel und dröhnte sich am Wochenende mit Alkohol zu. Ausgerechnet die Bundeswehr machte ihn zum Linken SEITE 23

Mo Büttner Foto: Lia Darjes

KOMMENTAR

VON BERT SCHULZ

Die HU schmeißt die letzten MA-Studierenden raus



Fertig studiert

RAUSSCHMISS Am Montag laufen an der Humboldt-Universität fast alle Magisterstudiengänge aus. Rund 700 Studierende werden zwangsexmatrikuliert. Studierendenvertretung kritisiert Informationspolitik der Uni

VON HANNAH KÖNIG

Am 31. März ist Schluss: Die Humboldt-Universität (HU) schafft am Montag einen großen Teil ihrer alten Magisterstudiengänge ab. Über 700 Studenten sollen deshalb nächste Woche exmatrikuliert werden. Die Studierendenvertreter vom AstA sind empört – und drohen mit einer Klage.

Grundlage für den Rauschmiss ist das Berliner Hochschulgesetz. Dort ist festgelegt, dass Diplom- und Magisterstudiengänge nicht mehr eingerichtet oder weitergeführt werden. Seit der Bologna-Reform 1999 wurden sie sukzessive durch Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt. Nun hat das alte System endgültig ausgedient.

Betroffen sind zum Sommersemester mehr als 70 Magisterstudiengänge, hauptsächlich an der Philosophischen Fakultät. In den kommenden Semestern sollen weitere Studiengänge folgen. Der Zeitpunkt ist davon abhängig, wann die neuen Abschlüsse eingeführt wurden und wann die letzten Einschreibungen in die alten Studiengänge erfolgt sind.

AStA erzürnt

Joao Fidalgo, Referent für Lehre und Studium des Allgemeinen Studierenden Ausschuss AstA, hält die Exmatrikulation „für politisch und rechtlich nicht haltbar“. Die Universität müsse besondere soziale Härtefälle berücksichtigen. „An der HU geschieht das nicht“, kritisiert Fidalgo. Zwar hätten Studenten theoretisch die Möglichkeit, einen Verlängerungsantrag zu stellen, jedoch würden diese von der HU „am laufenden Band abgelehnt“.

Fidalgo kritisiert auch die Informationspolitik der HU: „Man hat das Gefühl, dass niemand von der Antragsmöglichkeit erfahren soll.“ Dabei seien von der Exmatrikulation vor allem Studenten betroffen, die mit besonderen Umständen zu kämpfen hatten. „Wenn jemand lange krank war, zur Finanzierung des



Bitte geben Sie jetzt ab: Für einige ist das Studentenleben ab Montag vorbei Foto: Andreas Gebert/ecopix

Studiums arbeiten musste oder alleinerziehender Elternteil ist, dann kann sich das Studium schnell auf die doppelte Regelstudienzeit ausweiten“, erklärt Fidalgo.

Steffan Baron, Leiter der Studienabteilung an der HU, kann die Kritik des AstA nicht nachvollziehen. Die Härtefälle würden einzeln und gründlich von den zuständigen Ausschüssen geprüft. „Dabei wird besonders berücksichtigt, wie der Studienfortschritt seit der Bekanntgabe des letzten Prüfungstermins war“, erklärt Baron.

Bereits 2012 habe die Universität festgelegt, wann die Studiengänge auslaufen. „Die Studenten wurden damals unmittelbar persönlich angeschrieben“, sagt Baron. Seitdem sei genügend Zeit gewesen, um alle Scheine und Prüfungen auf den Weg zu bringen.

Der AstA hält dagegen: „Es gibt viele Leute, die versucht haben, in den zwei Jahren noch al-

Härtefälle würden einzeln und gründlich geprüft, heißt es seitens der Uni

les zu machen“, sagt Fidalgo. „Aber in manchen Fällen geht es einfach nicht.“

So ein Fall ist Bettina Schulz. Sie studiert seit 24 Semestern Erziehungslehre, Soziologie und Afrikanistik. Als vor zwei Jahren klar wurde, dass ihr Studiengang eingestellt wird, war sie entschlossen, ihr Studium abzuschließen. Aber dann kam die zweite Schwangerschaft dazwischen. „Da ging bei mir gar nichts mehr“, sagt Schulz.

Im Februar hat die 35-Jährige ihren Härtefallantrag gestellt. Noch hat sie keine Antwort erhalten. Aber schon vorher wurde ihr gesagt, dass eine Schwangerschaft allein kein ausreichender Grund für eine Verlängerung ist.

„Kinder an sich sind nach geltender Rechtsprechung kein Hinderungsgrund“, sagt Baron. Schließlich könnten auch Erwerbstätige in der Schwangerschaft nicht neun Monate pausieren. Wenn jedoch noch andere besondere Umstände hinzukämen, hätte der Antrag durchaus Chancen auf Erfolg.

Die meisten Fälle seien aber ohnehin viel eindeutiger. 90 Prozent der von der Zwangsexmatrikulation bedrohten Studenten hätten keinerlei Beratungsangebote in Anspruch genommen, sagt Baron.

Wechsel in Bachelor

In die betroffenen Magister-Studiengänge konnte man sich nur bis zum Wintersemester 2003/04 einschreiben. Wer jetzt exmatrikuliert wird, hat also mindestens zehn Jahre studiert – mehr als das Doppelte der Regelstudienzeit.

Neben dem Härtefallantrag haben Langzeitstudierende noch

eine andere Chance: den Wechsel in einen Bachelorstudiengang. 60 Studierende haben das Angebot laut Baron bereits angenommen.

Für Bettina Schulz kommt ein Wechsel jedoch nicht infrage. „Der Bachelor ist gleichwertig mit meinem Grundstudium“, sagt die gebürtige Berlinerin – das hat sie bereits. Wenn ihr Antrag auf Verlängerung nicht genehmigt wird, will sie klagen.

Vier Klagen liegen der Universität schon jetzt vor. Der AstA hat angekündigt, alle Studenten zu unterstützen, die rechtlich gegen die Exmatrikulation vorgehen wollen. Viele würden erst in der nächsten Woche Antwort auf ihre Anträge erhalten, sagt Fidalgo.

Andere Berliner Hochschulen lassen sich noch etwas mehr Zeit mit der Massenexmatrikulation. So enden an der Technischen Universität viele Studiengänge erst zwischen 2016 und 2018. Die Freie Universität will 2015 die ersten Studiengänge einstellen.

Das Ende einer Lebenswelt

Die heutige Generation der Studierenden reibt sich angesichts dieser Zahlen die Augen: Schon seit 20 und (deutlich) mehr Semestern sind einige Wissbegierige an der Humboldt-Universität (HU) eingeschrieben, die die Hochschule jetzt rausschmeißt. Was um alles in der Welt, fragt sich da ein 20-jähriger Bachelor-Anwärter, machen die so lange an der Uni?

Dieses Unverständnis macht deutlich, wie stark sich die Hochschulen seit Einführung der Bologna-Reform vor 15 Jahren gewandelt haben und mit ihnen die Studierenden. Aber es lohnt sich, aus dem aktuellen Anlass noch mal darüber nachzudenken, was den Studierenden und Berlin verloren geht mit dem Abschied der „Bummelstudierenden“. Etwa die Überzeugung, dass die Zeit an der Uni eine Lebensphase sein kann und nicht nur ein Karriereschritt. Und dass es sich mit einem Studiausweis in der Tasche leichter über die Welt an sich nachdenken lässt als als Hartz-IV-Empfänger.

Wo bleibt das Engagement?

Viele erfolgreiche kulturelle und politische Initiativen und Institutionen konnten in der Vergangenheit nur von Studierenden getragen werden. Und nicht wenige Initiativen leiden heute darunter, dass die Studis, zerrieben zwischen dichtem Stundenplan und Praktikumpflicht, keine Zeit mehr für gesellschaftliches Engagement haben.

Das heißt nicht, dass früher alles besser war. Aber es bedeutet, dass heute etwas fehlt, das die Stadt besser gemacht hat. Viele britische Universitäten etwa ermutigen trotz hohen inhaltlichen Anspruchs ihre Studierenden zum Einsatz für das Gemeinwohl. Hoffentlich erinnern sich auch die Berliner Universitäten wieder, dass sie ein Teil der Stadtgesellschaft sind.